

Kartenfund begeistert die Fachwelt

ENGELBERG In Obwalden ist eine Landkarte entdeckt worden, die ein Engelberger vor 200 Jahren gezeichnet hat. Unter Fachleuten gilt der Fund als Sensation.

MARTIN UEBELHART
martin.uebelhart@obwaldnerzeitung.ch

Die Karte lag jahrzehntelang im Archiv des Historischen Museums Obwalden. Sie zeigt detailliert den alpinen Teil der Schweiz, der Vierwaldstättersee ist darauf zu erkennen, die Seen im Berner Oberland oder der Walensee. Die Karte stammt vom Engelberger Joachim Eugen Müller (siehe Kasten) und ist auf das Jahr 1805 datiert. «Die Karte ist seit bald 100 Jahren im Besitz des Museums», sagt Konservatorin Klara Spichtig. Wiederentdeckt hat die Karte die Horwer Geografin Madlena Cavelti. «Sie hat für das Projekt 'Kartografie der Zentralschweiz' die Bestände diverser Museen und Archive begutachtet», erklärt Spichtig. Auch in Sarnen habe man alles hervorgekratzt, was vorhanden war.

Der Fund hat die Fachwelt überrascht. «Bis jetzt hatten wir nicht gewusst, dass Müller auch Karten gezeichnet hat», sagt Cavelti. «Wir sind davon ausgegangen», dass er vor allem Gipsreliefs angefertigt hat. Er hat viel wissenschaftlicher gearbeitet als angenommen.» Die Karte sei ein wichtiges Dokument, das ein halbes Jahrhundert vor der Dufour-Karte, dem ältesten amtlichen Kartenwerk der Schweiz, entstanden sei.

Wichtiger Forschungsbaustein

«Das Besondere an der Karte ist, dass sie ein Schlüsselwerk der Kartenge-



Papierrestauratorin Sibylle von Matt macht mit einem Latexschwamm eine Trockenreinigung am Kartenmanuskript. Bild Corinne Glanzmann

schichte unseres Landes ist und dass es sie nur einmal gibt», sagt Martin Rickenbacher. Der Leiter der Arbeitsgruppe für Kartengeschichte der Schweizerischen Gesellschaft für Kartografie hat Ende vergangenen Jahres erstmals vom Fund erfahren. Er hat sich auf Bitte von Klara Spichtig mit der Karte beschäftigt und eine erste Einschätzung zunächst aufgrund von Fotos verfasst. Demnach bildet das Kartenmanuskript im Historischen Museum Obwalden einen wich-

tigen Baustein bei der noch ausstehenden weiteren Erforschung des Werkes von Joachim Eugen Müller und des Atlas Suisse. Letzterer umfasst 16 Kartenblätter, die zwischen 1796 und 1802 entstanden sind.

Anfang Jahr hat Rickenbacher dann auch einen Augenschein des Werkes nehmen können und seine Vermutungen bestätigt gesehen. Er betont: «Das Kartenmanuskript verdient eine sorgfältige Restaurierung und Digitalisie-

rung.» Genau das passiert zurzeit im Atelier der Stanser Papierrestauratorin Sibylle von Matt. Auf ihrem Arbeitstisch liegt die 155 mal 83 Zentimeter grosse Karte, die zuvor jahrzehntelang in gerolltem Zustand aufbewahrt worden war.

Stoff und Kleister kommen weg

«Wichtig bei meiner Arbeit ist, das historische Material, welches noch vorhanden ist, zu reinigen und zu sichern. So bleibt es im restaurierten Zustand gut geschützt erhalten», erklärt sie. Für ihre Arbeit kann sie auf eine grosse Erfahrung zurückgreifen. Die diplomierte Buch- und Grafikrestauratorin betreibt ihr eigenes Atelier mitten im Dorfkern von Stans seit 17 Jahren. Alles, was nicht zum Originalbestand gehöre, gelte es zu entfernen. «Auf der Rückseite habe ich eine Schicht Baumwollstoff vorgefunden. Diese wurde wohl einmal als Verstärkung für das beschädigte Papier aufgeklebt.» Sie hat sie abgelöst und muss jetzt den vergilbten Kleister mit einem Skalpell Quadratzentimeter für Quadratzentimeter abschaben.

Retuschen gegen Frassschäden

Eine ebenso feine Arbeit ist die Trockenreinigung mit einem Latexschwamm. «Dabei entferne ich Ablagerungen und Verschmutzungen», erzählt sie. Entfernt hat sie auch mehrere Papierstückchen, die zum Kaschieren kleiner Löcher auf die Rückseite geklebt worden waren. Noch hat sie einiges zu tun, unter anderem will sie an gewissen Stellen Retuschen anbringen, um Frassschäden durch Silberfisch-Befall zu korrigieren. Zwei bis drei Monate arbeitet sie am über 200 Jahre alten Stück. «Am Schluss werde ich die restaurierte Karte mit einem Kleister aus Weizenstärke auf Japanpapier aufziehen.»

In Ausstellung zu sehen

Gegen 13 000 Franken kostet die Restaurierung des Werks schätzungsweise.

Topograf aus Engelberg

ZUR PERSON mu. **Joachim Eugen Müller** (1752–1833) stammte aus Engelberg und war ursprünglich Zimmermann. Er müsse über eine ungewöhnliche Begabung für das Erfassen geografisch-räumlicher und geometrischer Zusammenhänge verfügt haben, schreibt die Horwer Geografin **Madlena Cavelti** in einer Kurzbiografie. Von 1788 bis 1796 arbeitete er für den Aargauer **Johann Rudolf Meyer**. Dieser hatte es sich zum Ziel gesetzt, die Schweiz zu vermessen und ein topografisches Gipsrelief herzustellen, das ihm als Grundlage für seine Karte Atlas Suisse diene. Müller befasste sich auch nach der Arbeit für Meyer mit der Anfertigung von Reliefs. Viele davon sind erhalten geblieben und in Museen ausgestellt.

«Das Museum kann das aus den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht finanzieren», sagt Konservatorin Spichtig. Sie ist darum auf der Suche nach Sponsoren. «Die Hälfte habe ich schon beisammen», sagt sie.

«Die Karte wird in Sarnen vom 17. Mai bis 29. November Bestandteil der Ausstellung 'Dreiecksgeschichte: Engelberg - Obwalden - Nidwalden' sein», sagt Klara Spichtig. Die Ausstellung im Rahmen des Jubiläums «Engelberg 200 Jahre bei Obwalden» ist ein gemeinsames Projekt von vier Ob- und Nidwaldner Museen. «Anschliessend zeigen wir die Karte als Ergänzung zu einem Relief von Müller weiterhin in der Dauerausstellung.»

ANZEIGE

An unserem Dorfladen gibt es nichts zu meckern.



Auch «Boozu» (alte Sagen und Geistergeschichten) gehören zum Wallis. Die Tradition lebt mit dem «Boozu»-Team aus Agarn weiter.



Im Familienferienort Grächen gondelt man märchenhaft auf die Hannigalp. Optisch und akustisch – jedes Märchen dauert so lang, wie die Fahrt.

«Schwarznasensche sind zutraulich. Vertraut ist man sich auch im Volg.»
Dietmar Walker, Kunde im Volg Grächen (VS)

Aprikosen und Tomaten auf der kulinarischen Seite. Eringerkühe, Schwarzhalsziegen – oder auf Wallisertitsch «Halsini» – und Schwarznasensche auf der tierischen Seite. Das ist typisch Wallis. Die wolligen Schwarznasensche haben es Dietmar Walker aus dem Oberwalliser Dorf Grächen seit Kindheit angetan. Als 13-Jähriger bekam er seine ersten vier Schafe

geschenkt. Heute zählt seine Zuchtherde 53 Prachtexemplare. Kennzeichnend ist die Schwarzzeichnung gewisser Körperteile wie Nase, Ohren oder Knien. Vom Charakter her ist die Rasse besonders zutraulich. «Die Schafe geben einem viel zurück», sagt Dietmar Walker. Das schätzt er auch am Volg im Dorf. «Hier wird die Kundennähe noch gelebt.»

**Volg. Im Dorf Daheim.
In Grächen zuhause.**

Volg
frisch und fründlich



Der Kartenausschnitt zeigt das südliche Ende des Vierwaldstättersees. Corinne Glanzmann